

Die Eidechse.

Von Luigi di San Giusta.

Toto Scagliolo, der wohlhabendste Bauer von Trefato, war zugleich der glücklichste Mann der Welt.

Anfangs mochte man ihm gar keine besondere Wichtigkeit bei, aber schließlich konnte es doch nicht länger übersehen werden, daß der brave Toto von Tag zu Tag magerer und übellauniger wurde.

Seine Gebärten und Nachbarn schüttelten verwundert die Köpfe; so lange schlüpferten sie es einander in die Ohren, daß es mit Toto nicht seine Wichtigkeit habe, bis es endlich auch Agosta, des armen Mannes Gattin, hörte.

Es gab zwar im Orte auch einen „wirklichen“ Doktor, aber an den wendete man sich nur in den äußersten Fällen.

Es gab zwar im Orte auch einen „wirklichen“ Doktor, aber an den wendete man sich nur in den äußersten Fällen.

Als Luca kam auch zu Toto Scagliolo, befahl sich den Kranken, schüttelte den Kopf und sagte: „Böle Sache das!“

„Nachbar Luca“, würgte der Kranke ächzend hervor, „ich will dir sagen, was mir eigentlich fehlt! Und du wirst mir dann gewiß helfen können!“

„Eine Eidechse!“ schrien Luca und Totos Gattin und Söhne im Chor, und die Nachbarn, die der ärztlichen Untersuchung beimohnten, wiederholten schauernd: „Eine Eidechse!“

„Ja, jetzt wist ihr es endlich! Ihr werdet es mir vielleicht nicht glauben, aber ich wist es ganz sicher! Ich habe bis heute geschwiegen und mich ein ganzes Jahr von dieser niederträchtigen Bestie quälen lassen, weil ich noch immer gehofft habe, daß sie sich eines Tages wieder so empfehlen wird, wie sie gekommen ist.“

„Aber um des Himmels willen, wie war es denn nur möglich, daß...“ „Es war also im verfloffenen Sommer, genau Maria's Himmelfahrtstag, an dem ich doch immer Gäfte zum Essen bei mir hatte...“

Der alte Professor Cocchi untersuchte dort den Kranken und hörte gebulbig seiner Erzählung von der Eidechse zu, dann wendete er sich zu einem seiner jungen Assistenten und sagte: „Es ist unbedingt notwendig, daß wir eine Operation vornehmen!“

Der Assistent starrte ihn höchst verdutzt an, fand aber kein Wort des Widerspruches gegen seinen geehrten Vorgesetzten.

„Mut haben“, sagte dieser zu seinem Patienten, der ihm gespannt zuhörte, „so werden wir morgen in Ihrem Magen eine kleine Oefnung machen, um das Tierchen entweichen zu lassen!“

„Und ob ich Mut habe“, sagte der arme Teufel, „während sich seine Stirne mit Angstschweiß bedeckte, „aber... werde ich sehr viel leiden müssen?“

„Nicht das geringste, da wir Sie vorher betäuben werden!“ „Oh, geht das wirklich? Ich werde gar nichts spüren? Aber bitte, lieber Herr Professor, machen Sie das Loch nur groß genug, denn die Bestie muß jetzt schon sehr fett und groß geworden sein! Aber werden Sie sie überhaupt finden können?“

„Seien Sie nur ganz ruhig, mein Lieber! Wir werden Ihren Magen schon vorher mit dem Mikroskop untersuchen, um zu sehen, wo diese verdammte Eidechse sich eigentlich festgesetzt hat!“

Am nächsten Morgen, nachdem Toto eine schlaflose und aufgeregte Nacht verbracht hatte, hin- und hergeworfen von Hoffnung und Verzweiflung, erschien der Professor an seinem Bett, umgeben von einer ganzen Schar von Hülfskräften: Ärzten, Studenten und Pflegerinnen.

„Nur Mut, Mut!“ sagte der Professor. Und wirklich fühlte sich Toto von neuem Mut befeuert. Wenn es schon an Sterben ging, so war es doch noch immerhin besser unter den Messern des Professors, der es mit ihm doch ansehender wohlmeinte, zu verbluten, als langsam Stück für Stück, von den Zähnen dieser Kreatur aufgefressen zu werden.

„Dies ist einer der seltsamsten Fälle von Autofugation, der mir je vorgekommen ist!“ sagte der Professor Cocchi lächelnd. „Was ist es, Andriani, halten Sie die Eidechse bereit!“

„Recht so! Und nun müssen wir dem guten Mann eine kleine Wunde beibringen! Und zufrieden lächelnd machte der Professor mit einem scharfen Messer an der Stelle, wo sich Totos Magen befand, einen ganz kleinen, nur die Haut verletzenden Einschnitt, kaum so groß wie ein Fingernagel.“

„Was ist mit mir geschehen? Was hat man mit mir gemacht? Haben Sie sie gefunden? Wo ist die Eidechse?“ murmelte er.

„Wie gut lieb es sich jetzt, das Gefassen schmeden, wie wohl verschleift er die Nächte, wie freut ihn wieder seine Arbeit! Er war kaum wiederzuerkennen, so rosig sah er aus nach all diesen Monaten der Qual...“

„Was ist es denn schon wieder?“ rief dieser ihm zu, ein wenig aus der Fassung gebracht durch das lässliche Aussehen seines Expatienten, den er doch so vollkommen gefest entlassen hatte.

„Es ist nur, Herr Professor... ich komme nur deswegen... aber Sie dürfen wirklich nicht böse sein! Ich komme nur wieder wegen einer Idee, die ich gehabt habe... und meine Frau meint auch... ich bin zwar heute vollkommen gesund und es geht mir sehr gut.“

„Nur Mut, Mut!“ sagte der Professor. Und wirklich fühlte sich Toto von neuem Mut befeuert. Wenn es schon an Sterben ging, so war es doch noch immerhin besser unter den Messern des Professors, der es mit ihm doch ansehender wohlmeinte, zu verbluten, als langsam Stück für Stück, von den Zähnen dieser Kreatur aufgefressen zu werden.

„Zwei Pflegerinnen legten den Patienten auf den Operationstisch. Und nach und nach fühlte unter Toto, wie die Furcht wieder Besitz von ihm ergriff. Fests brüdete er die Augenlider, um nur nicht diese vielen Menschen mit den blitzenden Messern in den Händen sehen zu müssen.“

„Dies ist einer der seltsamsten Fälle von Autofugation, der mir je vorgekommen ist!“ sagte der Professor Cocchi lächelnd. „Was ist es, Andriani, halten Sie die Eidechse bereit!“

„Recht so! Und nun müssen wir dem guten Mann eine kleine Wunde beibringen! Und zufrieden lächelnd machte der Professor mit einem scharfen Messer an der Stelle, wo sich Totos Magen befand, einen ganz kleinen, nur die Haut verletzenden Einschnitt, kaum so groß wie ein Fingernagel.“

„Was ist mit mir geschehen? Was hat man mit mir gemacht? Haben Sie sie gefunden? Wo ist die Eidechse?“ murmelte er.

„Wie gut lieb es sich jetzt, das Gefassen schmeden, wie wohl verschleift er die Nächte, wie freut ihn wieder seine Arbeit! Er war kaum wiederzuerkennen, so rosig sah er aus nach all diesen Monaten der Qual...“

„Verfluchte! Verfluchte! Nicht wahr, Herr Professor, wir werden ihn einen grausamen Tod bereiten, damit sie nicht instände ist, wieder zu entkommen und einen andern Christenmenschen so unglücklich zu machen, wie sie mich gemacht hat?“

„Wie gut lieb es sich jetzt, das Gefassen schmeden, wie wohl verschleift er die Nächte, wie freut ihn wieder seine Arbeit! Er war kaum wiederzuerkennen, so rosig sah er aus nach all diesen Monaten der Qual...“

„Was ist es denn schon wieder?“ rief dieser ihm zu, ein wenig aus der Fassung gebracht durch das lässliche Aussehen seines Expatienten, den er doch so vollkommen gefest entlassen hatte.

„Es ist nur, Herr Professor... ich komme nur deswegen... aber Sie dürfen wirklich nicht böse sein! Ich komme nur wieder wegen einer Idee, die ich gehabt habe... und meine Frau meint auch... ich bin zwar heute vollkommen gesund und es geht mir sehr gut.“

„Nur Mut, Mut!“ sagte der Professor. Und wirklich fühlte sich Toto von neuem Mut befeuert. Wenn es schon an Sterben ging, so war es doch noch immerhin besser unter den Messern des Professors, der es mit ihm doch ansehender wohlmeinte, zu verbluten, als langsam Stück für Stück, von den Zähnen dieser Kreatur aufgefressen zu werden.

„Dies ist einer der seltsamsten Fälle von Autofugation, der mir je vorgekommen ist!“ sagte der Professor Cocchi lächelnd. „Was ist es, Andriani, halten Sie die Eidechse bereit!“

„Recht so! Und nun müssen wir dem guten Mann eine kleine Wunde beibringen! Und zufrieden lächelnd machte der Professor mit einem scharfen Messer an der Stelle, wo sich Totos Magen befand, einen ganz kleinen, nur die Haut verletzenden Einschnitt, kaum so groß wie ein Fingernagel.“

„Was ist mit mir geschehen? Was hat man mit mir gemacht? Haben Sie sie gefunden? Wo ist die Eidechse?“ murmelte er.

„Wie gut lieb es sich jetzt, das Gefassen schmeden, wie wohl verschleift er die Nächte, wie freut ihn wieder seine Arbeit! Er war kaum wiederzuerkennen, so rosig sah er aus nach all diesen Monaten der Qual...“

„Franzosekret“

Von Frau Feidewich-Wel.

Was ist das für ein seltsames Wort? Von diesem Worte will ich erzählen, und seine kleine Geschichte aus den Jahren meiner Kindheit mag wie ein flüchtig streifender Schein fallen auf die großen, schwerwuchtenden Erinnerungslasten einer unauslöschlichen Zeit, die nunmehr hundert Jahre zurückliegt.

„Schon immer hatte Frau Utte, unsere alte Haushälterin, davon geredet, daß sie ihren einzigen Bruder einmal besuchen wollte. Der war ein Schneider und wohnte in dem großen Fischerdorfe St...“

„Es ist nur, Herr Professor... ich komme nur deswegen... aber Sie dürfen wirklich nicht böse sein! Ich komme nur wieder wegen einer Idee, die ich gehabt habe... und meine Frau meint auch... ich bin zwar heute vollkommen gesund und es geht mir sehr gut.“

„Dies ist einer der seltsamsten Fälle von Autofugation, der mir je vorgekommen ist!“ sagte der Professor Cocchi lächelnd. „Was ist es, Andriani, halten Sie die Eidechse bereit!“

„Recht so! Und nun müssen wir dem guten Mann eine kleine Wunde beibringen! Und zufrieden lächelnd machte der Professor mit einem scharfen Messer an der Stelle, wo sich Totos Magen befand, einen ganz kleinen, nur die Haut verletzenden Einschnitt, kaum so groß wie ein Fingernagel.“

„Was ist mit mir geschehen? Was hat man mit mir gemacht? Haben Sie sie gefunden? Wo ist die Eidechse?“ murmelte er.

„Wie gut lieb es sich jetzt, das Gefassen schmeden, wie wohl verschleift er die Nächte, wie freut ihn wieder seine Arbeit! Er war kaum wiederzuerkennen, so rosig sah er aus nach all diesen Monaten der Qual...“

„Wie gut lieb es sich jetzt, das Gefassen schmeden, wie wohl verschleift er die Nächte, wie freut ihn wieder seine Arbeit! Er war kaum wiederzuerkennen, so rosig sah er aus nach all diesen Monaten der Qual...“

Die Frau stammte aus demselben Dorfe, und ihr verstorbener Mann war dort gleichfalls ein Schneider gewesen.

„Sehr schönen Kartoffelbrei mit Speck und Zwiebeln.“ versicherte ich eifrig, und die Erinnerung an meine geistige Artigkeit tat mir sehr wohl.

„Aber Frau Schneider, Sie sind sehr fleißig und meine nur, „er“, der kleine Mann, sei gut, „sie“ sei eine rechte Here.“

„Ich bitte, Frau Schneider,“ fiel mir ein, „bitte sagen Sie doch rasch: Was ist denn ein „Franzosekret“? Da kam gestern ein Mann, der konnte nicht mehr gerade gehen, und da nahm die Frau uns für in die Stube, und sie schimpfte sehr, und immer ein Wort: Du Franzosekret! Was bedeutet denn das?“

„Es ist nur, Herr Professor... ich komme nur deswegen... aber Sie dürfen wirklich nicht böse sein! Ich komme nur wieder wegen einer Idee, die ich gehabt habe... und meine Frau meint auch... ich bin zwar heute vollkommen gesund und es geht mir sehr gut.“

„Dies ist einer der seltsamsten Fälle von Autofugation, der mir je vorgekommen ist!“ sagte der Professor Cocchi lächelnd. „Was ist es, Andriani, halten Sie die Eidechse bereit!“

„Recht so! Und nun müssen wir dem guten Mann eine kleine Wunde beibringen! Und zufrieden lächelnd machte der Professor mit einem scharfen Messer an der Stelle, wo sich Totos Magen befand, einen ganz kleinen, nur die Haut verletzenden Einschnitt, kaum so groß wie ein Fingernagel.“

„Was ist mit mir geschehen? Was hat man mit mir gemacht? Haben Sie sie gefunden? Wo ist die Eidechse?“ murmelte er.

„Wie gut lieb es sich jetzt, das Gefassen schmeden, wie wohl verschleift er die Nächte, wie freut ihn wieder seine Arbeit! Er war kaum wiederzuerkennen, so rosig sah er aus nach all diesen Monaten der Qual...“

„Wie gut lieb es sich jetzt, das Gefassen schmeden, wie wohl verschleift er die Nächte, wie freut ihn wieder seine Arbeit! Er war kaum wiederzuerkennen, so rosig sah er aus nach all diesen Monaten der Qual...“

„Wie gut lieb es sich jetzt, das Gefassen schmeden, wie wohl verschleift er die Nächte, wie freut ihn wieder seine Arbeit! Er war kaum wiederzuerkennen, so rosig sah er aus nach all diesen Monaten der Qual...“